

„Ich glaube nicht, dass grüner Wasserstoff zu teuer ist“

Interview. Viele Börsengänge wurden wegen des Kriegsausbruchs verschoben. Nicht der von Industrie De Nora. Paolo Dellachà, Chef des Wasserstoff-Spezialisten, bereut das Timing nicht.

VON ALOYSIUS WIDMANN

Die Presse: Industrie De Nora SpA ging unlängst an die Börse und wagte damit den ersten großen Börsengang in Europa seit Kriegsausbruch. Haben Sie überlegt, den Schritt zu verschieben?
Paolo Dellachà: Nein. Wir wollten das durchziehen. Wir glauben, dass wir eine der weltweit besten Equity Stories haben, das hilft uns auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Natürlich beeinflussen der Krieg und die Unsicherheit an den Märkten die Bewertung des Unternehmens. Unsere Shareholder mussten einen etwas geringeren Kurs akzeptieren, aber ich glaube, dass wir sie zufriedengestellt haben. Wir haben frisches Kapital gesammelt, das wir für Investitionen brauchen. Die bisherigen Eigentümer halten nach wie vor einen großen Anteil am Unternehmen, sie haben sich nicht mit vollen Taschen davongemacht.

Angepeilt hatten Sie eine Bewertung von fünf Milliarden Euro, letztlich wurde die Aktie zum Preis von 13,50 Euro platziert. Das entspricht einer Bewertung von etwas weniger als drei Milliarden Euro. Sind Sie zufrieden?
Wir können uns nicht beschweren. Wir haben große Wachstumspläne und stehen erst am Anfang. Jetzt liegt es an uns, daran zu arbeiten, dass die Aktie über die nächsten Jahre an Wert gewinnt.

Welche Investoren haben Ihre Aktien gekauft?
Es gab dreieinhalbmal mehr Anfragen als Aktien. Das hat es uns ermöglicht, einen sehr ausgewogenen Mix an Investoren zu finden. Etwa 80 Prozent verfolgen eine langfristige Anlagestrategie, die anderen 20 Prozent sind Investoren wie Hedgefonds. Das ist ein guter Mix.

De Nora stellt Elektroden für die Herstellung grünen Wasserstoffs her, aber nicht nur. In den Medien war viel vom Börsengang eines Wasserstoff-Spezialisten zu lesen. Ist das zutreffend?

Wir investieren massiv in diesen Bereich. De Nora ist 99 Jahre alt und kommt aus dem Bereich der Elektrochemie. Das Kerngeschäft war lange Zeit die Produktion von Chloralkali und Natriumhydroxid. Diese Basischemikalien kommen in Hunderten industriellen Prozessen zum Einsatz. Unser Joint Venture mit Thyssen Krupp, TK Nucera, ist weltweit führend in der Produktion von Anlagen zur Herstellung dieser Chemikalien. Wir liefern dafür die Elektroden. Es ist naheliegend, dass wir mit dieser Kompetenz und unserer Erfahrung auch Elektroden für die Herstellung von grünem Wasserstoff produzieren. Die Kapazitäten dafür wollen wir massiv ausbauen. Dafür rüsten wir nicht nur bestehende Werke auf, wir planen auch neue Fabriken. Es ist also nicht falsch, den Börsengang im Zusammenhang mit grünem Wasserstoff zu sehen. Ein reines Wasserstoff-Unternehmen ist De Nora nicht. Unsere Elektroden kommen in unzähligen Branchen zum Einsatz, etwa auch in der Gewinnung von Nickel, Kupfer und Kobalt. Wir sind auch führend im Bereich Wassertechnologie, etwa bei der Desinfektion von Poolwasser, in der Trinkwasseraufbereitung und in der Abwasserbehandlung.



In der energieintensiven Industrie ist die potenzielle Nachfrage nach grünem Wasserstoff riesig.

[Hans Klaus Tech/APA/Picturedesk.com]

Nucera gehört zu 34 Prozent De Nora und produziert auch Anlagen zur Gewinnung grünen Wasserstoffs. Auch Nucera wollte im Frühjahr an die Börse, doch der Schritt wurde verschoben.

Nucera und De Nora haben sehr ähnliche Gründe für einen Börsengang. Ein steiler Wachstumspfad verlangt auch Zugang zu frischem Kapital. Das Wachstum muss finanziert werden. Beide Unternehmen stehen finanziell äußerst solide da, aber ohne Kapitalmarkt sind die Ziele schwer erreichbar. Dass De Nora und Nucera etwa zur selben Zeit an die Börse wollten, ist reiner Zufall. Wir sind zwei voneinander unabhängige Organisationen. Ursprünglich hätte Nucera früher als wir an die Börse gehen sollen, aber wegen des Kriegs in der Ukraine und einigen anderen Faktoren waren wir letztlich schneller. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch Nucera bald an der Börse sehen werden.

Sie wetten auf grünen Wasserstoff. Warum?

Das Joint Venture mit Thyssen Krupp sind wir vor zehn Jahren eingegangen, damals haben wir in den Vertrag geschrieben, dass Nucera sich neben Chloralkali auch auf grünen Wasserstoff fokussieren soll. Das lag nahe. Wer große Anlagen für die Herstellung von Chloralkali oder Natriumhydroxid bauen kann, kann auch Anlagen für die Herstellung von grünem Wasserstoff bauen. Außerdem ist Wasserstoff ein Nebenprodukt in der Herstellung dieser Chemikalien. Wir kannten schon damals das Wasserstoff-Molekül sehr gut. Wir wussten immer schon, wie man mit diesem fantastischen Molekül umgehen muss. Es wird dem Planeten vermutlich dabei helfen, aus dieser schrecklichen Situation, in der wir derzeit leben, herauszukommen. Aber der richtige Umgang mit Wasserstoff ist nicht einfach. Es ist sehr leicht und schwer einzufangen, es ist gefährlich, weil entzündbar.

Grüner Wasserstoff gilt als teuer. Stimmt das angesichts der explodierten Gaspreise?

Ich glaube nicht, dass grüner Wasserstoff zu teuer ist. Der Preis ist eine komplexe Gleichung mit vielen Variablen, wir als Hersteller von Elektroden spielen da nur eine kleine Rolle. Die wichtigste Variable sind die Energiekosten. Elektrolyse, also die Herstellung von Wasserstoff, braucht Strom. Wo es viel Sonnenenergie oder Windenergie gibt, kann bereits grüner Wasserstoff zu wettbewerbsfähigen Preisen hergestellt werden. Der eigentliche Konkurrent von grünem Wasserstoff ist Erdgas. Gas ist derzeit so teuer, dass es aktuell völlig falsch wäre zu behaupten, grüner Wasserstoff sei zu teuer. Fossile Energien sind derzeit nicht wettbewerbsfähig.

Gut für De Nora?

Aktuell ist das ein Problem. Ich sage das, weil zu viele Branchen unter der derzeitigen Situation leiden. Wenn Energie weiterhin so teuer bleibt, drohen Firmenpleiten. Auch für Haushalte sind die hohen Energiekosten ein Problem. Die Energieunternehmen müssen ehrlich sein. Die verrückten Umstände, die fossile Energien extrem verteuert haben, sind eine Sache. Aber sobald diese Kosten Eingang

in die Stromrechnungen der Haushalte finden, sollten Regierungen genau hinschauen. Energieunternehmen sollten ehrlich sein und nicht zu große Profite auf Kosten anderer generieren.

Wie wird sich der Markt für grünen Wasserstoff entwickeln?

Wir befinden uns in einem frühen Stadium, Prognosen sind schwierig. Wir haben aber einen recht guten Überblick, weil wir Bestellungen aus aller Welt bekommen. Europa ist auf einem guten Weg. Die EU-Kommission ist sehr motiviert, die Energiewende durchzuführen. Das heißt, dass es immer mehr erneuerbare Energie in Europa geben wird. Entsprechend wird auch immer mehr grüner Wasserstoff genutzt. Wasserstoff ist der perfekte Speicher für erneuerbare Energie, wenn zum Beispiel gerade mehr Windenergie produziert wird, als die Netze brauchen.

Wo wird Wasserstoff zum Einsatz kommen?

Vielfach in der energieintensiven Industrie, in der Herstellung von Zement, Stahl, Glas und so weiter. Für die Herstellung von Ammoniak wird Wasserstoff benötigt. Wir sehen auch extremes Wachstum der Nachfrage nach grünem Ammoniak. Das entwickelt sich zu einer Art neuem Öl für den Planeten. Es ist leicht zu transportieren, und es ist ein fantastisches Molekül. Man kann es zum Beispiel in der Herstellung von grünem Dünger einsetzen. Länder wie Indien oder China sind sehr interessiert an grünem Dünger.

Wie wirkt sich die italienische Regierungskrise auf die Stimmung in Italiens Wirtschaft aus?

Jeder Manager in Italien hat Sorgen. Mario Draghi ist in Europa und weltweit extrem gut vernetzt und sehr geschätzt. Es ist alles andere als ausgemacht, dass das auch für seinen Nachfolger gilt. De Nora macht aber 98 Prozent der Umsätze im Ausland, bisher hat Italien einen geringen Marktanteil in unserem Geschäft.

ZUR PERSON



Paolo Dellachà ist studierter Elektroingenieur und führt das Elektrochemie-Unternehmen De Nora seit Mitte 2009. Im Juni

brachte er die Holding der Unternehmensgruppe, **Industrie De Nora SpA**, an die Börse. Das Mailänder Unternehmen feiert 2023 sein 100-Jahr-Firmenjubiläum. Die Mehrheit der Anteile hält die Familie De Nora, zweiter Großaktionär ist der italienische Netzausrüster Snam. 2021 setzte De Nora mit weltweit rund 1725 Mitarbeitern knapp 616 Millionen Euro um. Die Mailänder stellen Elektroden für die Erzeugung von Basischemikalien sowie für die Erzeugung von Wasserstoff her. Ein zweites Kerngeschäft von De Nora betrifft die Wasserbearbeitung im kommunalen wie im industriellen Bereich.

[Imagoeconomica]